

Festvortrag in der Schlosskirche zu Sommersdorf anlässlich der Feier „800 Jahre Sommersdorf“
am 5. Juli 2008

„LUDWIG VON EYB – WIE EIN FRÄNKISCHER RITTER NACH BERLIN KAM“

Berlin 1945: – In den letzten Kriegstagen des furchtbaren 2. Weltkrieges geht in den zerstörten Stadtteilen Berlins auch die Neue Siegesallee zugrunde. Entlang dieser Prachtstraße waren die Denkmäler der einstigen Herrscher Brandenburgs bzw. Brandenburg-Preußens gestanden, also der Markgrafen, Kurfürsten, Könige und Kaiser und die ihrer einst wichtigsten Staatsdiener bzw. von bedeutenden Zeitgenossen.

Zwei Jahre später werden auf Befehl der Siegermächte die Reste dieser Denkmäler endgültig beseitigt. Was von den ursprünglich 32 Statuen und 64 Begleitbüsten halbwegs erhalten geblieben ist, wird zunächst vergraben, ab 1976 dann im Berliner Lapidarium (Hallesches Ufer 78) aufbewahrt.

Eine der relativ gut erhaltenen Büsten trägt den Namen Ludwig von Eyb zu Eyzburg und ist mit einem Wappen gekennzeichnet, das im Schild drei Muscheln zeigt – wie auch das Allianzwappen seiner Großeltern am äußeren Turm (dem sog. „Käschperle-Turm“) von Schloss Sommersdorf.

Hier im Schloss Sommersdorf ist er am 19. Februar 1417 geboren, also im gleichen Jahr, als die Hohenzollern – bisher Burggrafen von Nürnberg – endgültig zu Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg aufsteigen und damit in die damalige adelige Bundesliga. Diesem Haus Hohenzollern wird Ludwig ein Leben lang dienen.

Sein Zuhause in Sommersdorf ist – wie die meisten fränkischen Ritterburgen – keine jener gigantischen Wehranlagen, die wir aus Hollywood-Ritterfilmen kennen. Das geht hier sehr viel bescheidener zu. Mit wenig Personal übrigens, denn viel mehr könnte man gar nicht ernähren.

Ludwigs Mutter stirbt, als er 15 Jahre alt ist. Mit 15 gilt man damals durchaus als erwachsen – bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von ca 40 Jahren. Ludwig lernt – wie es sich für einen Rittersohn gehört – den Umgang mit Waffen, lernt lange Ritte im Sattel auszuhalten, ohne zu jammern, lernt im Turnier zu kämpfen. Und je älter er wird, um so zahlreicher werden die Turniersiege, an die er sich erinnert. Aber – eines ist anders als bei anderen jungen Rittern: Noch unter dem Einfluss seiner verehrten Mutter hat er nicht nur lesen gelernt, sondern auch den Wert von Büchern begriffen. Er ist bald stolz darauf, eine eigene kleine Bibliothek zu haben. Das war damals bei adeligen Familien nicht selbstverständlich.

Entscheidend für sein ganzes Leben wird seine Einführung am Markgrafenhof auf der Cadolzburg b. Fürth und in Ansbach. Hier schwört Ludwig einen Eid und der heißt klipp und klar: Absolute Loyalität, also Treue gegenüber jedem Markgrafen, der gerade regiert.

Diese Treue gilt aber auch umgekehrt. Als Markgraf und Kurfürst Friedrich I. im Sterben liegt, lässt er seine Söhne rufen und zeigt auf die umstehenden Ritter: Deren Familiennamen kennt man seit langem am Markgrafenhof: Neben den von Eyb sind es die v. Seckendorff, die v. Hutten, v. Crailsheim, v. Künsberg etc.etc. Und der Markgraf sagt zu seinen Söhnen: „Der größte Schatz, den ich Euch hinterlasse, sind diese Ritter, weil Ihr Euch auf diese Männer unbedingt verlassen könnt. Und wenn Ihr denen für ihre Dienste mal kein Geld geben könnt, dann lasst wenigstens Eure Küche und Eure Keller für diese Männer offen stehen, damit sie immer satt zu essen haben“.

Für die Hohenzollern wird Ludwig von Eyb zum Glücksfall: Es ist unglaublich, was er im Laufe seines Lebens für d r e i Markgrafengenerationen geleistet hat. Der bekannteste seiner Markgrafen ist Albrecht Achilles, der in 46 Regierungsjahren die rechte Hand des jeweiligen deutschen Königs respektive Kaisers gewesen ist und als klügster Kopf unter allen deutschen Fürsten gilt. Und die rechte Hand von Albrecht Achilles wiederum ist ebenfalls durch 46 Jahre unser Ludwig von Eyb aus Sommersdorf gewesen.

In unzähligen Urkunden des Markgrafen taucht sein Name als Zeuge auf. Er ist d e r Vertrauensmann des Markgrafen. Das haben ihm die Hohenzollern nie vergessen: Logischerweise ist auf der Berliner Siegesallee die kleinere Büste unseres Ludwig neben der größeren s e i n e s Markgrafen Albrecht Achilles gestanden.

Er diente seinem Fürsten als Unterhändler bei zähen Verhandlungen mit anderen Fürsten und das lief z.T. so ab, dass Ludwig z.B. zum Kurfürsten von Sachsen ritt, ihm die Vorstellungen seines Markgrafen mitteilte und der Sachse danach dem Ludwig die Antwort „mit handgebender Treu gelobte“, dem Ritter also die Zusage in die Hand versprach. Erst danach wurden oft die schriftlichen Verträge formuliert und von beiden Parteien gesiegelt.

Markgräfliche Spezialaufträge erfüllt Ludwig in Eichstätt, denn als bischöflicher Pfleger für Arberg steht er gleichzeitig in eichstättischen Diensten, hat also einen direkten Draht zum Bischof, und mit den bischöflichen Ämtern kann er beiläufig noch sein Einkommen aufbessern. Sommersdorf ist sowieso bischöfliches Lehen und der Lochhof, den Ludwig später erwerben wird, ebenso. Genau genommen, ist Ludwig Diener zweier Herren. Dem politisch bedeutenderen, also dem Markgrafen, hat Ludwig den größten Teil seiner Lebenszeit gewidmet.

Und wenn Markgraf Albrecht Achilles mal außer Landes weilt, fungiert Ludwig sogar als dessen Statthalter und befolgt penibel die Weisung des abwesenden Landesherrn. Und die heißt: „Behaltet Frieden im Lande, wehret dem Diebstahl, hütet das Wild und mehret die Nahrung für alle, dann tut Ihr in allem recht“.

Oft genug kommandiert Ludwig die markgräflichen Truppen als Kriegshauptmann; er überwacht die Zahlungen an markgräfliche Gläubiger und rechnet ständig nach, ob man vielleicht einen Rabatt aushandeln könne. Als Hausvogt steht Ludwig, gemeinsam mit dem Ansbacher Kanzler und dem Hofmarschall, sowieso an der Spitze der Regierung. Beiläufig dient er noch der Markgräfin als „Frauenhofmeister“ für deren kleinen Hofstaat und achtet auf Zucht und Ordnung aller Angestellten. U n d er verfasst im Laufe der Jahre noch die großartige Hausgeschichte der Hohenzollern, genannt „Denkwürdigkeiten brandenburgischer Fürsten“ (die naturgemäß vor allem die Regierungszeit von Markgraf Albrecht Achilles schildern), sowie ein Turnierbuch und ein Buch für seine eigene Familie.

Damit er schnell von einem Diensteinsatz zum andern wechseln kann, stehen ständig vier einsatzbereite Pferde im Stall, d.h., wenn bei einem langen Ritt ein Pferd ermüdet, steigt er auf das nächste um; einem Pferd ist wichtigster Proviant umgeschnallt und in einer Art Postsack hat Ludwig die wichtigsten Dokumente bei sich.

So vorbereitet, macht Ludwig fast alle Kriege seines Markgrafen mit, und das sind nicht wenige; ob in Böhmen gegen die Hussiten oder hier in Franken gegen die Reichsstadt Nürnberg. Wobei die Nürnberger den Ludwig bald wütend als „Leithund des Markgrafen“ bezeichnen. Es war nämlich Ludwig gewesen, der 1449 den Nürnbergern mittels einer Reiterattacke von 400 Berittenen eine empfindliche Niederlage bereitete. D a v o n hat Ludwig noch lange stolz erzählt. Aber über die peinliche Niederlage der Markgräfler gegen die Nürnberger ein Jahr später berichtet Ludwig nur am Rande und nur zögernd davon, dass sein Markgraf sich damals gerade noch durch Flucht ins

markgräfliche Schwabach vor der Gefangennahme retten konnte. Über militärische Niederlagen redet unser Ludwig gar nicht gerne.

Was sich damals in deutschen Landen, insbesondere aber in unserem Franken, in Schwaben und in Altbayern abspielt, wird bald der „tägliche Krieg“ genannt. Richtige Fronten gibt es nicht. Truppen der bayerischen Herzöge kämpfen mal gegen die Markgrafentruppen und mal mit ihnen, dann rüstet der Markgraf wieder gegen die Reichsstadt Nürnberg und/oder andere Reichsstädte, oder gegen das Bistum Bamberg oder gegen Böhmen etc.etc.

In Neuburg a.d.Donau hilft Markgraf Albrecht Achilles *e i n e m* Bayernherzog gegen einen anderen Bayernherzog. Und Ludwig von Eyb berichtet, wie man durch einen Trick die Stadt über Sturmleitern doch noch erobert habe und wie man Feinde auch mal erfolgreich bluffen konnte (indem man den Gegnern auf der anderen Seite zurief, dass sich deren Hilfstruppen aus dem Staube gemacht hätten, worauf die Gegner der Mut verließ und sie ebenfalls aufgaben). Es sagt viel über Ludwigs Charakter aus, wenn er notiert: „Die Plünderung der Stadt aber ist unterblieben“.

Genau das ist nämlich sonst üblich gewesen. Man versucht, dem jeweiligen Gegner vor allem wirtschaftlich zu schaden, ihm die Ernährungsgrundlage zu zerstören, also u.a. seine Dörfer zu überfallen nach dem Motto :“Brennst Du mein Dorf nieder, zünd ich Deines an“. Die Leidtragenden sind, wie üblich, die wehrlosen Bewohner der Dörfer und kleineren Städte.

Und immer wieder die enormen organisatorischen Vorbereitungen dieser zermürbenden Kleinkriege. Als einmal am Rhein die Truppen mehrerer Fürsten, darunter auch die Markgräfler, einer anderen Koalition von Fürstentruppen gegenüberstehen, überträgt Markgraf Albrecht Achilles unserem Ludwig von Eyb die gesamte Logistik, also die Organisation des Proviant für die Truppen, die Beschaffung von Fleisch, Brot und minderwertigem Wein. Ludwig muss die Fragen beantworten: Wo kann man Lastkähne mieten und erfahrene Schiffer, die alle bewegliche Habe vom Main zum Rhein bis hinauf nach Koblenz transportieren können ? Wer kontrolliert die Bäcker, damit die beim Backen nicht schummeln und den Teig künstlich strecken.

Einmal bekennt Ludwig resignierend seinem Markgrafen: „Euer Gnaden, wir können kaum noch das Futter für die Pferde und Nahrung für die Menschen aufbringen und nur noch für einen Tag planen“. Als Ludwig für die Ernährung der Truppen nirgends mehr Fische auftreiben kann, kauft er säckeweise Dörrobst und Feigen auf, gedacht als Tagesration; also pro Mann eine Portion, das muss fürs erste genügen.

Als endlich der gesamte Truppenaufmarsch am Rhein organisatorisch geregelt ist, muss Ludwig auch noch die eigenen Truppen von internen Prügeleien abhalten. Was ist passiert ? Die fränkischen und die schwäbischen Ritter streiten sich, ob beim bevorstehenden Kampf ein Franke oder ein Schwabe die kaiserliche Sturmflagge tragen darf. Denn wer die trägt, hat gleichsam den symbolischen Oberbefehl über den Kampfbeginn: Durch Heben und Senken der Fahne wurde nämlich das Zeichen zum Angriff bzw. zum Ende des Kampfes gegeben. Ludwigs Vorschlag lautet: An einem Tag trägt halt ein Franke die Fahne und ein Schwabe macht den Ritterhauptmann, und am nächsten Tag ist's halt umgekehrt. Als aber der Kaiser auch noch seine österreichischen Ritter berücksichtigt wissen will, ist das den Franken und Schwaben gar nicht recht und sie einigen sich ganz rasch.

Die Abwesenheit des Markgrafen nutzen inzwischen die feindlichen Nachbarn, also der Bischof von Bamberg, der von Würzburg und der König von Böhmen, um sich das Markgraftum mal so rasch aufzuteilen, also das Land zwischen Bayreuth, Kulmbach, Erlangen, Neustadt/Aisch, Crailsheim, Ansbach und Schwabach bis Treuchtlingen. Selbstverständlich will man später das besetzte Gebiet wieder hergeben, aber nur zu den Bedingungen der „Eroberer“. Die finanziellen Kosten für dieses unschöne Vorhaben übernimmt der Initiator, ein Herzog von Bayern. Also –

feindliche Übernahme Anno 1455.

Und was machen der heimgekehrte Markgraf und sein Kriegshauptmann Ludwig von Eyb ? Man hetzt mit den markgräflichen Truppen von einer Ecke des Landes zur andern, um zu retten, was zu retten ist. Und dann kommt die unerwartete Rettung – wie Ludwig später schreibt – dank heftiger Schneefälle. Der Krieg wird vertagt und geht in die Winterpause.

Aber eine Rechnung ist noch offen: Denn die anderen fränkischen Territorialmächte plus Herzogtum Bayern-München plus Herzogtum Bayern-Landshut sind sauer, dass Markgraf Albrecht Achilles 1454 vom Kaiser zum Chef des „Kaiserlichen Landgerichts Burggraftums Nürnberg“ ernannt worden war. Hinter diesem bombastischen Titel verbirgt sich damals ein ungeheurer Machtzuwachs: Wer nämlich Chef dieses Landgerichts ist, dem unterstehen sämtliche Gerichtsprozesse im gesamten Deutschen Reich; Albrecht Achilles ist also u.a. auch zuständig für die bayerischen Herzogtümer. Nur hier bei ihm dürfen abschließend Prozesse verhandelt werden.

Wir können uns ausmalen, wie die bayerischen Herzöge getobt haben, und ihre Juristen rechneten dem Markgrafen vor, dass er das gar nicht dürfe, einen Bayern zu verurteilen. Und warum nicht ? Weil nach uraltem germanischem Recht ein freier Mann nur auf dem Boden seines Stammesgebietes gerichtet werden dürfe; also ein Sachse nur in Sachsen, ein Bayer nur in Bayern usw.

Und was macht der Markgraf nach Beratung mit Ludwig von Eyb ? Kein Problem ! 1455 erklärt der Markgraf bestimmte Örtlichkeiten bei Nürnberg zu einem Teil Bayerns, zu einem Teil Sachsens etc. etc. Also könne dort nach Germanenart gerichtet werden. Aber Albrecht Achilles und seine rechte Hand Ludwig von Eyb unterbreiten den betroffenen Staaten gleich ein großzügiges Angebot: Wenn jeder 12.000 Gulden als Ablöse auf den Tisch lege, könne man gnädig auf dieses Recht verzichten.

Was folgt ? Wir ahnen schon: Hauen und Stechen, respektive der „tägliche Krieg“. Das Ergebnis am Ende, als alle ermattet sind, wird 1460 und 1463 vertraglich geregelt: Der Bayernherzog verzichtet auf seine zwischenzeitlichen Eroberungen im Markgraftum. Der Markgraf wiederum akzeptiert, dass sein Landgericht nicht mehr für Bayern zuständig ist und er verzichtet auch darauf, Herzog von Franken, also Herr über ganz Franken werden zu wollen.

Und wie immer, rechnet unser Ludwig von Eyb schon wieder nach, was bei den jahrelangen Streitereien finanziell herausgekommen ist. Siehe da, Ludwig stellt fest: Wir haben 80.000 Gulden mehr in der Kasse.

Der Markgraf weiß längst, was er an seinem Berater hat. Er bezeichnet Ludwig von Eyb einmal sogar als seinen „Wegweiser“ in allen Verhandlungen mit deutschen Fürsten. Und deshalb wird er mit immer neuen Aufgaben betraut, nach dem Motto :Wer viel kann, muss öfters ran.

Bald ist Ludwig als „taidingsmann“, also als glänzender Ratgeber, zäher Verhandler und Streitschlichter deutschlandweit bekannt. Er schlichtet inzwischen sogar Streitereien unter Fürsten in Sachsen, in Berlin oder in Würzburg. Einmal wird er aus Ansbach nach Stuttgart geschickt, um dort einen Ehestreit zwischen dem raubeinigen Grafen von Württemberg und dessen Frau, einer Tochter des Markgrafen, zu schlichten. Ludwig macht das so erfolgreich, dass der grobe Württemberger seinem Schwiegervater nach Ansbach schreibt, ob Albrecht Achilles ihm diesen Eyb nicht mal für eine Weile ausleihen könne.

Auch andere deutsche Fürsten bitten den Markgrafen, ihnen diesen Klasse-Diplomaten doch mal auszuleihen. Wie beispielsweise 1474 sogar Herzog Albrecht von Bayern-München. Sie hören richtig: Bayern-München bat einen gebürtigen Sommersdorfer um Hilfe. Das können Sie

gelegentlich mal Franz Beckenbauer sagen (Wobei wir gerne eingestehen, dass damals mit „Bayern-München“ ein bayerisches Teil-Fürstentum gemeint war und kein Fußball-Club). Aber der Markgraf winkt ab. Er brauche seinen v.Eyb selber, irgendwann könne er ja großzügig eine Ausnahme machen.

Selbstverständlich macht der Markgraf sofort eine Ausnahme, wenn Kaiser Friedrich III. höchstpersönlich darum bittet, ja der Markgraf wünscht sogar, dass Ludwig den Kaiser auf dessen Rundreise begleitet. Denn es ist schließlich der Kaiser, der einem deutschen Fürsten, also auch Albrecht Achilles, als Gegengabe das eine oder andere Privileg gewähren kann.

Eine Hauptstadt in heutigem Sinne gibt es ja nicht. Und so reitet Ludwig im Gefolge des Kaisers kreuz und quer durch die deutschen Lande. Er erlebt den Kaiser selber als Bittsteller, der deutsche Fürsten und Reichsstädte immer wieder zu militärischer und/oder finanzieller Unterstützung auffordern muss, denn das Reich ist wiederholt von europäischen Nachbarn bedroht. Und Ludwig erlebt die gesundheitlichen Gefahren, die dieses Zusammentreffen von so vielen fremden Menschen mit sich bringt: Seuchen breiten sich aus; allein in Trier sterben 15 Begleiter des Kaisers an ansteckenden Krankheiten.

Ludwig erlebt auch, wie miserabel sich manchmal die kaiserlichen Soldaten gegenüber der Zivilbevölkerung benehmen und dass nicht wenige Bürger den kaiserlichen Besuch eher als eine Heimsuchung empfinden. Und er erlebt einen Kaiser Friedrich III., der sich in seinen Entscheidungen zögerlich, manchmal geradezu chaotisch verhält. So kündigt der Kaiser z.B. seinen Besuch in Ansbach mehrfach an, und sagt ihn mehrfach wieder ab.

Da platzt selbst Albrecht Achilles schließlich der Kragen, denn er muss die Vorbereitungen für den Kaiserbesuch mehrfach stoppen und dann wieder anlaufen lassen. Der verärgerte Markgraf schickt Ludwig die Weisung, doch beim Kaiser mal deutliche Worte zu finden. Und Ludwig schafft es – zumindest in diesem Fall und wir wissen nicht wie – dem Kaiser Pünktlichkeit beizubringen.

Das alles spricht sich herum. Wer so mit einem Kaiser reden darf und beim Kaiser so einen Stein im Brett hat, den kann man doch auch um eine Gefälligkeit bitten. Jetzt kommen die Trittbrettfahrer : Ein Bekannter Ludwigs z.B. bittet ihn zwar nicht um ein Autogramm des Kaisers, aber um so etwas Ähnliches: Der adelige Herr wäre auch mit einem goldenen Pokal vom Kaiser höchstpersönlich zufrieden. So wie ich Ludwig von Eyb einschätze, dürfte er dieses Ansinnen auf fränkisch beantwortet haben.

Welcher Ruf Ludwig v.Eyb inzwischen vorauseilte, zeigte sich auch, als der kaiserliche Heereszug mit Kaiser Friedrich III. zum Freundschaftsbesuch die Bischofsstadt Würzburg erreichte: Der gastgebende Bischof spendierte als Willkommenstrunk jedem der Ritter 8 Kannen Wein, Ludwig erhielt als einziger 10 Kannen.

Nicht alle politischen Verhandlungen, die Ludwig im Auftrag des Markgrafen führt, sind ein Erfolg. Am meisten regt ihn auf, wenn Beratungen sinnlos in die Länge gezogen werden, denn er ist überzeugt, dass sich vieles in viel kürzerer Zeit erledigen ließe. Ohnehin interessiert ihn vor allem eine Frage: Bringt das alles Nutzen für meinen Markgrafen ? Wenn nicht, lassen wir besser die Finger davon.

Und wenn's einmal gar zu lange dauert – wie z.B. einmal in Eichstätt geschehen – so bittet Ludwig den Markgrafen um ein paar Tage Urlaub. Begründung: Erstens gehe ihm das endlose Pallaver in Eichstätt auf den Nerv, und zweitens müsse er auch mal heim, um in Sommersdorf endlich seinen Fischweiher abfischen zu können. Denn schon einmal sei ihm die gesamte Fischernte verdorben, weil er wegen so einem sinnlosen Herumsitzen kostbare Zeit verschwendet habe.

Antwort des Markgrafen: Bitte bleib, es wird ja nicht mehr lange dauern. Natürlich bleibt Ludwig und natürlich dauern die Verhandlungen weiterhin endlos und sinnlos lange. Seinen Zorn darüber hat Ludwig nicht persönlich an seinem Markgrafen ausgelassen, aber sich in seinen Erinnerungen mit deutlichen Worten von der Seele geschrieben. Trotzdem: Sobald der Markgraf rief, saß unser Ludwig wieder im Sattel und erfüllte den nächsten Auftrag.

Das sagt sich heute so leicht: mal ist Ludwig in Brandenburg, dann in Landshut, dann in Straßburg, dann wieder in Böhmen, dann wieder in Ansbach. Man muss, bei aller Faszination über soviel Mobilität kreuz und quer im deutschen Reich, bedenken, dass diese enormen Strecken ja nicht per Auto oder Flugzeug und nicht auf Autobahnen oder Bundesstraßen erfolgten, sondern zu Pferd und mit Fuhrwerken, auf löchrigen Pfaden oder Knüppelwegen, bei Wind und Wetter, bei Regen und Schnee, und oft Monate dauerten.

Monatelang z.B., wenn Ludwig von seinem Markgrafen wieder einmal in die Mark Brandenburg geschickt wurde. Und exakt hier vollbringt der Ritter aus dem fränkischen Sommersdorf seine wohl größte organisatorische Leistung: Denn am 6. Mai 1470 wird dem fränkischen Markgrafen Albrecht Achilles von seinem älteren Bruder die Kurwürde von Brandenburg abgetreten. Jetzt erst gehört Albrecht Achilles zu den 7 Kurfürsten, die den deutschen König wählen können, und erst jetzt ist er Reichserzkämmerer, also oberster Finanzsachwalter des Reiches. Und unser Ludwig von Eyb wird als rechte Hand von Albrecht Achilles Erbkämmerer des Gesamthauses Hohenzollern.

Warum aber kommt Albrecht Achilles nicht gleich selber nach Berlin bzw. Neukölln ? Warum bleibt er zunächst ein ganzes Jahr in Franken ? Ganz einfach deshalb, weil er wieder einmal Sorge haben muss, dass bei seiner Abwesenheit inzwischen die feindlichen Nachbarn – sprich Bistum Würzburg, Bistum Bamberg, die Reichsstadt Nürnberg, das Königreich Böhmen und andere fränkische Territorialmächte – über das Markgraftum herfallen könnten.

Ergo wartet Albrecht Achilles zunächst daheim die weitere politische Entwicklung ab und lässt seine Feinde durch Kundschafter beobachten. Und wen schickt er im Juni 1470 als Sonderbotschafter nach Brandenburg ? Wir ahnen es: Ludwig von Eyb, gemeinsam mit einem Herrn von Aufsess. Beide sollen die Zustände in der Mark Brandenburg kennenlernen und dem Markgrafen berichten.

Und sie berichten! Zitat (hier in die deutsche Sprache der Gegenwart übertragen): „Wir sind entsetzt. Ein solches Durcheinander in der Verwaltung und in den Finanzen hätten wir uns nicht vorgestellt. Wir haben hier in Berlin in der Haushaltung nicht die geringste Ordnung vorgefunden, sondern hier macht jeder was er will, und macht auf Schlendrian. Es gibt keine Buchführung über Einnahmen und Ausgaben. Niemand kontrolliert die Angestellten bzw. Beamten. Die eingehenden Gelder landen irgendwo. Schickt mir bitte einen unserer fachkundigen Schreiber aus Ansbach, also einen, der in Buchführung erfahren ist; die Berliner sind völlig unfähig“. Anmerkung: Einer von Ludwigs besten Schreibern ist übrigens der damalige Kaplan von Sommersdorf.

Ludwig formuliert in der Mark Brandenburg erstmals eine Arbeitsplatzbeschreibung: Jedem wird klar gesagt, was er an seinem Arbeitsplatz zu tun hat und was nicht. Er legt fest, wie die Gelder zu verwalten sind und welche Speisen kostenlos an die Armen bzw. an bedürftige Studenten ausgegeben werden.

Er schafft den sog. „Schlaftrunk“ ab, also die kostenlose abendliche Ausgabe von Bier an die Hofangestellten. Begründung: Nach Alkoholgenuß kommen die Leute nachts auf dumme Gedanken, statt sich auszuruhen für die Arbeit am nächsten Tag.

Er untersagt das sog. „Abschleppen“: Damit ist gemeint das heimliche Beiseiteschaffen von

Speisen, die an der Hoftafel serviert werden. Und er untersagt jegliche Art von Selbstbedienung durch die Mitglieder des Hofes: So wird jeder Sack Mehl, der von einem Bäcker abgeholt wird, von einem Mühlenschreiber auf einem sog. „Kerbholz“ eingeritzt. So weiß der Kontrolleur später, wieviele Säcke der jeweilige Bäcker „auf seinem Kerbholz hat“.

An jedem Samstag wird der Plan über Ausgaben und Bestellungen für die nächste Woche aufgestellt, größere Abrechnungen erfolgen jetzt vierteljährlich bzw. einmal im Jahr. Und wenn Mitglieder des Hofes oder Militärs unterwegs sind, dann verlangt Ludwig von ihnen, dass sie sich gefälligst anständig zu kleiden und in vollem Waffenschmuck zu zeigen haben, damit bei der Bevölkerung Eindruck gemacht wird. Nach dem Motto: „Schaut mal, alle Achtung, ein Brandenburger!“.

Natürlich ist Ludwigs Wirken in Brandenburg nur ein erster Anfang. Natürlich hat er hier mit örtlichen Neidern und Quertreibern zu kämpfen. Natürlich ist damals die Mark Brandenburg noch ständig bedroht durch Überfälle der benachbarten Pommern und Polen. Vor dem Herrscherhaus der Hohenzollern liegen noch Berge an Aufgaben. Und doch hat Ludwigs Einsatz eine erste, bescheidene Grundlage dafür geschaffen, dass aus der Mark Brandenburg, des „deutschen Reiches Streusandbüchse“, später das Machtzentrum der Hohenzollern und eine Großmacht im deutschen Reich werden konnte.

Als Ludwig von Eyb nach einjährigem Wirken aus der Mark Brandenburg heimkehrt, bereitet sein Landesherr eine für die gesamte deutsche Geschichte wichtige Entscheidung vor: 1473 beschließt Markgraf und Kurfürst Albrecht Achilles, unter Beratung seines getreuen Ludwig von Eyb, die berühmte Dispositio Achillea, also die Dreiteilung aller Hohenzollern-Territorien: Der Chef des Hauses wird künftig als Kurfürst in Brandenburg fungieren und zwei fränkische Nebenlinien werden als Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth residieren. Die Hauptlinie in Berlin wird später – das konnte unser Ludwig noch nicht wissen – ab 1701 zu Königen in Preußen, dann von Preußen aufsteigen und von 1871 bis 1918 noch die letzten deutschen Kaiser stellen.

Ludwig aber ist endlich mal wieder daheim. Fast resignierend notiert er: „In drei Jahren bin ich allenfalls 10 Wochen daheim gewesen. Ich will endlich mal nach dem rechten sehen“.

Erst mit 67 Jahren, also nach heutigen Maßstäben im Rentenalter, gönnt er sich endlich den Erwerb eines Eigenheims. Denn Sommersdorf hatte ihm nur zur Hälfte gehört. 1484 kauft er das mit Mauern umwehrte eichstädtische Lehengut Lochhof b. Arberg mit Gärten, Feldern und Wiesen und baut es aus. Sein neues Anwesen nennt er – mit bischöflicher Erlaubnis – stolz „Eybburg“. Von jetzt an – in den noch folgenden 18 Jahren seines Lebens – nennt er sich Ludwig von Eyb zu Eybburg.

Ein einziges Mal in seinem Leben hat es Ludwig von Eyb geschafft, nach rund 40 Dienstjahren von seinem Markgrafen einen längeren Urlaub zu bekommen. Er erfüllt sich einen Lebens Traum, nämlich einmal Rom zu sehen. Und so pilgert er nach Italien und besucht dort die heiligen Stätten, denn – und hier zeigt sich seine tiefe Gläubigkeit – er möchte durch diese Pilgerreise einmal wohl vorbereitet im Jenseits vor Gott hintreten.

Es ist wohl auch diese tiefe Gläubigkeit, die ihn den Schicksalsschlag des Jahres 1486 verkraften lässt. Dabei hatte das Jahr so glanzvoll begonnen: Ludwig ist im Gefolge seines Markgrafen in Frankfurt a.M. dabei, als der Habsburger Maximilian zum deutschen König gewählt wird. Man ist noch beim Feiern, als wenige Wochen später und unerwartet Ludwigs verehrter Chef, Markgraf Albrecht Achilles, stirbt. Die gesamte kaiserliche Familie und alle anwesenden Fürsten versammeln sich tief betroffen um den Sarg des Markgrafen.

Der einzige, der bei aller Traurigkeit politisch klaren Kopf behält, ist Ludwig von Eyb: Er nimmt ganz schnell das kurfürstliche Petschaft, also den Siegelstempel, des Verstorbenen in Verwahrung. Und warum? Damit niemand klammheimlich sich rasch selber eine Urkunde ausstellt und später so tun kann, als hätte Albrecht Achilles dieses Dokument noch kurz vor seinem Tode gesiegelt.

Und natürlich organisiert Ludwig mit anderen fränkischen Rittern die Heimführung des markgräflichen Leichnams. Gemeinsam mit einem Herrn v. Thüngen schreitet der fast 70jährige Ludwig in Heilsbronn dem Trauerzug voran und trägt das Banner seines verstorbenen Fürsten. Vielleicht war es dieses Erlebnis des Abschiednehmens, der Endlichkeit eines erfüllten Lebens, dass er ein Jahr später in das gleiche Münster zu Heilsbronn den Familienaltar in der Heidecker-Kapelle stiftet.

Überhaupt die Familie! Da waren seine Brüder, die er finanziell zu unterstützen hatte, solange sie studierten und manchen auch noch später. Sein drei Jahre jüngerer, ebenfalls in Sommersdorf geborener Bruder Albrecht gilt heute als Deutschlands erster Humanist. Tragisch die Geschichte seines jüngsten Bruders Wilhelm, der sich zuerst für einen geistlichen Beruf entschied, was Ludwig freute, weil Wilhelm dann bei der Kirche eine einträgliche Pfründe erreichen konnte und so nicht mehr der Familienkasse zur Last fiel. Als aber Wilhelm dann doch lieber weltlich bleiben wollte, überredete ihn Ludwig, wenigstens (eheloser) Deutsch-Ordensritter zu werden; er stattete ihn mit 4 Pferden und 300 Gulden aus und schickte ihn in Richtung Königsberg nach Ostpreußen. Dort ist Wilhelm dann im Kampf gefallen. Ludwig hat das Schicksal seines Bruders tief getroffen, er hat sich zeitlebens mitschuldig gefühlt am Tod des Bruders, weil er Wilhelm mehr oder weniger aus Franken weggedrängt hatte, um finanziell entlastet zu werden.

Und da sind seine beiden Töchter aus seiner Ehe mit Magdalena Adelman von Adelmansfelden. Gemeinsam mit ihr hat er oft die Frage besprochen: Was können wir ihnen an Mitgift geben? Als finanzielles Heiratsgut sicherten die Eltern schließlich jeder Tochter ca 1000 Gulden zu. Mehr ist für die damaligen von Eyb nicht drin. Zum Vergleich: Bei der Hochzeit des ältesten Sohnes Asmus brachte dessen adelige Braut ein Heiratsgut von 16.000 Gulden in die Ehe.

Als Ludwig im Herbst 1472 die Nachricht einer schweren Erkrankung seiner Frau erreicht, lässt er alle Dienstgeschäfte sein und reitet in Windeseile heim. Wie wir seinen Erinnerungen entnehmen, ist in seinem Beisein diese hervorragende Frau gestorben, die ihm in 31 Ehejahren nicht nur 6 Kinder geschenkt, sondern diese auch beispielhaft und – bedingt durch Ludwigs häufige Abwesenheit – weitgehend alleine erzogen hat. Nun geleitet der Witwer Ludwig von Eyb ihren Sarg zur Beisetzung in der Klosterkirche zu Heilsbronn.

Und die vier Söhne? Auch sie haben dem Familiennamen viel Ehre eingebracht. Beispielsweise Ludwigs nächster Hoffnungsträger Ludwig von Eyb der Jüngere, der den Vater nicht nur bei vielen Unternehmungen begleitet hat, sondern auch hochinteressante Reisebeschreibungen verfasste und schließlich die noch heute in der historischen Literatur bestens bekannten „Geschichten und Thaten Wilwolts von Schaumberg“, also präzise Schilderungen adeligen Lebens im Spätmittelalter. Die drei anderen Söhne Ludwigs studierten und promovierten.

Den größten Karriere-Erfolg schafft aber sein Sohn Gabriel, der als Geistlicher in Pavia zum Doktor des Kirchenrechts promoviert und 1496 zum Bischof von Eichstätt gewählt wird. Man stelle sich vor, was es für den 81jährigen Ludwig von Eyb den Älteren bedeutet haben muss, als er zwei Jahre später in Eichstätt vor seinem eigenen Sohn niederkniet, um aus dessen bischöflichen Händen symbolisch die eichstädtischen Lehen Sommersdorf, Arberg und Eyzburg bestätigt zu erhalten. Das eichstädtische Pflögamt Arberg hatte es Ludwig besonders angetan. Wie er verschmitzt schreibt, sei er geistig deshalb so fit geblieben, weil die Früchte der Obstgärten in Arberg sein „Gedächtnis lebendig erhalten haben“.

Im gleichen Jahr 1498 bittet der greise Ludwig das Haus Hohenzollern, ihn doch wenigstens vom Amt eines markgräflichen Landrichters zu entbinden. Dieses Amt ist strapaziöser gewesen als mancher frühere Ritt durch die deutschen Lande. Der Grund: Der vorsitzende Landrichter musste während einer Verhandlung tatsächlich „vorne sitzen“ bleiben, den Richterstab in der Hand und mit überschlagenen Beinen. Und das bis zum Ende der Verhandlung, notfalls bis Sonnenuntergang. Wäre er vorzeitig aufgestanden oder hätte den Stab aus der Hand gelegt, so hätte das Verfahren sofort seine Gültigkeit verloren und die Sitzung neu angesetzt werden müssen. Dieser Bitte Ludwigs wird entsprochen, aber die Hohenzollern in Berlin und in Ansbach oder Kulmbach brauchen nach wie vor den Rat des alten Herrn.

Ludwig von Eyb der Ältere ist 82 Jahre alt, als er noch einmal die Weichen stellt für die Finanzen des Gesamthauses Hohenzollern. Er empfiehlt den Nachkommen seines vor 13 Jahren verstorbenen Markgrafen Albrecht Achilles eindringlich: „Das jährliche Finanzaufkommen teilen Euer Gnaden so ein: Ein Drittel für die laufenden Kosten des Hofes und der Regierung, ein Drittel zum Abbau von Schulden und ein Drittel soll als Rücklage für schlechte Zeiten dienen“. Dieser Rat sollte sich in der Folge glänzend bewähren.

Ludwig schreibt seinen Nachkommen noch genau auf, in welcher Truhe er sein Testament hinterlegt hat und wo sich der Schlüssel dazu befindet. Und selbst den Hinweis auf sein exaktes Todesdatum formuliert er schon mal vor: „So ist der genannt Ludwig von Eyb von diser welt abgeschieden ...“. Eine unbekannte Hand fügt später hinzu: ...am 29. Januar 1502; d.h. Ludwig hat ein für die damalige Zeit sensationelles Alter von fast 85 Jahren erreicht.

Beigesetzt wird dieser hervorragende Mann an der Seite seiner Frau im Münster zu Heilsbronn, nur ein paar Schritte entfernt von der Hohenzollerngruft, wo die sterblichen Überreste „seiner“ Markgrafen und Kurfürsten ruhen.

Wer heute die Heidecker-Kapelle des Münsters betritt, findet in der Predella des von Ludwig gestifteten Martinsaltars ihn mit seiner gesamten Familie, also seiner Ehefrau, den Söhnen, den Töchtern und (vermutlich) zwei Enkelinnen abgebildet, gemalt von keinem geringeren als Michael Wolgemut, dem Lehrer Albrecht Dürers. Wir sehen Ludwig knien im pelzverbrämten schwarzen Mantel und in Rüstung, geschmückt mit der Kette des markgräflichen Schwanenritterordens, also jenes Ordens, den die Hohenzollern einst im Blick auf Brandenburg gegründet hatten, um den störrischen märkischen Adel und den friedlicheren fränkischen gleichermaßen in die Hohenzollernherrschaft einzubinden.

Wenn ich bei Führungen meiner Studienreferendare vor diesem Altar stand und über Ludwig von Eyb den Älteren referierte, zitierte ich am Ende gerne Goethes Ausspruch anlässlich des Todes von König Friedrich dem Großen: „Wie gerne ist man still, wenn man s o e i n e n zu Ruhe gebracht sieht“. Über Ludwigs unglaublicher Lebensleistung, die ihn über unendlich weite Wege und unzählige Klippen, Hindernisse und Gefahren führte, könnte die alte fränkische Bauernweisheit stehen: „Auch wenn beim Pflügen der Boden dann und wann steinig und bitter hart wird, lass nie die Hand vom Pflug“. Ludwig blieb dran, gab nie auf, erfüllte loyal seine Pflicht, hat sich nie auf Kosten anderer bereichert und nichts in die eigene Tasche gesteckt.

Vor s o e i n e m können wir auch nach einem halben Jahrtausend nur den Hut ziehen. Er hätte auch heute noch ein Denkmal verdient, vielleicht auch – gemeinsam mit seinem berühmten Bruder Albrecht – eine Gedenktafel in beider Geburtsort Sommersdorf.-

.....

Eugen Schöler

Literatur:

Eberhard Frh.v.Eyb : Das reichsritterliche Geschlecht der Freiherren von Eyb; Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX, Band 29; Kommissionsverlag Degener & Co 1984

Sven Rabeler : Niederadelige Lebensformen im späten Mittelalter/ Wilwolt von Schaumberg (um 1450-1510) und Ludwig von Eyb d. J. (1450-1521); Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX, Band 53, Würzburg 2006

Eugen Schöler : Fränkische Wappen erzählen Geschichte und Geschichten; Verlag Degener & Co., Neustadt/ Aisch 1992

Eugen Schöler : Die Reichsritter von Eyb – Freie Herren in fürstlichen Diensten. Ein Beitrag zur Geschichte des Markgraftums Brandenburg-Ansbach; in: Triesdorfer Hefte 6; hrsg. v. Verein der Freunde Triesdorf und Umgebung 1995

Eugen Schöler (Hrsg.u.Mitautor), Sabine Weigand, Wolfgang Dippert : Historisches Stadtlexikon Schwabach ; Selbstverlag Stadt Schwabach 2008

Günther Schuhmann : Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach; Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken, 90.Band; Selbstverlag des Hist.Ver. f. Mittelfranken, Ansbach 1980

Matthias Thumser (Hrsg.) : Ludwig von Eyb der Ältere (1417-1502) – Schriften: Denkwürdigkeiten/ Gültbuch/ Briefe an Kurfürst Albrecht Achilles 1473/74/ Mein Buch; Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, I. Reihe Fränkische Chroniken, Band 6, Kommissionsverlag Degener & Co. Neustadt/Aisch 2002

Albert Werminghoff : Ludwig von Eyb der Ältere (1417-1502). Ein Beitrag zur fränkischen und deutschen Geschichte im 15. Jahrhundert, Halle 1919